



SEHEN STATT HÖREN

... 11. November 2006

1297. Sendung

In dieser Sendung:

- GESCHICHTE DER GEHÖRLOSENBEWEGUNG
- BÜCHERTIPPS
- DIE GEBÄRDENSPRACHE DER INDIANER

Präsentator Jürgen Stachlewitz

Hallo, willkommen bei Sehen statt Hören! Unser erster Beitrag heute führt uns weit zurück in die Geschichte der Gehörlosen in Hamburg. Dann stellt uns Conny interessante neue Bücher vor. Und schließlich erfahren wir Erstaunliches über die Gebärdensprache der Indianer! Hamburger Gehörlose haben im letzten Jahr beim 75-jährigen Jubiläum ihres Vereins eine Menge historischer Dokumente und Fotos entdeckt. Und dabei haben sie sich gedacht: Das müsste man als Buch herausbringen. Jetzt ist das Ergebnis da! Rona hat Alexander von Meyenn getroffen, der an diesem Buch mitgearbeitet hat.

Geschichte der Hamburger Gehörlosenbewegung

Seniorentreff

Ein Buch steht im Mittelpunkt des Seniorentreffs im Gehörlosen-Kulturzentrum Hamburg am 1. November 2006

Moderation Rona Meyendorf: Hier habe ich einen Buchtipp für Sie – dieses Buch mit dem Titel „Von der Fürsorge zur Barrierefreiheit“! Es beschreibt die Geschichte der Gehörlosen in Hamburg über mehr als 100 Jahre. Die Idee dazu hatte Alexander von Meyenn. Alex, wieso war dir dieses Buch so wichtig?

Alexander von Meyenn, Vorsitzende GL-Verband HH: Der Anlass war unser 75-jähriges Vereinsjubiläum im letzten Jahr. Die Festschriften, die es bisher gab, verloren immer schnell an Aktualität. Ich wollte eine bleibende Erinnerung schaffen und die Geschichte der Gehörlosenbewegung festhalten, in Form eines richtigen, vernünftigen Geschichtsbuches.

Foto, Text: Klasse der Hamburger Taubstummenschule, Bürgerweide 21 (ca. 1900) / Der Hamburg - Harburger Gehörlosenverein (1910) / Ausflug an die Elbe (1925)

Alexander: Zuerst dachte ich, man sollte damit anfangen, wie die ersten Gehörlosenverbände gegründet wurden. Aber Christian Hannen meinte, wir sollten noch weiter zurückgehen. Ihm war das Vorfeld wichtig: „Wie

kam es überhaupt dazu, dass Vereine gegründet wurden?“ Also sind wir ganz zurückgegangen bis zu den Ursprüngen der Hamburger Gehörlosenbewegung. Von da an konnten wir zeigen, wie sich alles entwickelt hat. Warum gibt es Gehörlosenvereine? Die Gründe sind zum einen soziale Probleme wie z. B. die Arbeitslosigkeit, aber ganz klar auch die Gebärdensprachgemeinschaft der Gehörlosen.

Foto, Text: Ausflug Altonaer Gehörlosenverein / Hamburger Gehörlosen-Turnverein (1920)

Rona: Wie wurde das Material für das Buch gesammelt?

Alexander: Es war Eugen Tellschaft, der alles fleißig gesammelt und archiviert hat.

8mm-Filmausschnitt von 1968 + Foto Eugen Tellschaft (1929 – 2005)

Rona: Und wer war dann der Autor?

Alexander: Mir wurde Herr Christian Hannen empfohlen, ein schwerhöriger Diplomhistoriker. Der war sofort bereit, das zu übernehmen, und wir besorgten ihm eine ABM-Stelle. Aber so einfach war es dann doch nicht! Er konnte anhand des Materials nicht sofort mit dem Schreiben beginnen, sondern musste zuerst die Tellschaft-Sammlung chronologisch ordnen: Die Bücher, die Fotos, das ganze Archivmaterial. Erst als er sich einen Überblick verschafft hatte, begann er zu schreiben.

Fotos, Text: Benefizveranstaltung 1900 / Hamburger Taubstumm-Theaterensemble (1911)

Rona: Wir haben natürlich auch Christian Hannen befragt.

Dr. phil. Christian Hannen, Historiker & Archivist: Im Frühjahr 2003 machte Helmut Vogel mir den Vorschlag, im Archiv des Hamburger Gehörlosenverbandes mitzuarbeiten. Ich war damit einverstanden. Und so lernte ich Herrn Tellschaft kennen, der das Archiv aufgebaut hatte.

Foto, Text: Samuel – Heinicke – Feier (1927) / Hamburger Gehörlosen-Turnverein (1933) Artikulationsunterricht bei Käthe Reinmann (1938)

Dr. phil. Christian Hannen: Da ich selber ja auch hochgradig schwerhörig bin, ist mir das Thema eigentlich schon vertraut. Also es ist jetzt kein völlig fremdes Thema. Ich konnte mir ja die Schwierigkeiten, die Gehörlose damals hatten, schon vorstellen.

Gruppenfoto mit dem gehörlosen ReGeDe-Führer Fritz Albreghs (1937)

Fotos, Text: Boris Tomei (1. Vorsitzender 1947-51) am Samuel – Heinicke - Denkmal Heinrich Siepman und Boris Tomei (ganz rechts: Friedrich Waldow)

Alexander: Wir fanden Interessantes über die Nazi-Zeit heraus, z. B. über gehörlose Juden, die überlebt hatten, aber auch über die Nachkriegszeit, wo man sich vehement dafür einsetzte, dass Gehörlose den Führerschein machen durften. Mit Erfolg!

Foto, Text: 1960 BILD – Schlagzeile: „Taubstumme dürfen Auto fahren“

Foto: Hamburger Gehörlosen-Motorclub

Rona: Was waren die Höhepunkte in der Geschichte der Gehörlosen?

Alexander: Dazu gehört zweifellos der Bau des Hamburger Gehörlosen-Kulturzentrums, des ersten in Deutschland überhaupt! Der Bau begann so um 1967 und diente später als Vorbild für alle weiteren Zentren in anderen Bundesländern. Natürlich erreichten die Gehörlosen dies nicht ganz allein, sondern mit Unterstützung eines Hörenden, Herrn Dr. Herbert Feuchte, den heute noch viele kennen. Mit ihm zusammen gelang es, das Zentrum zu errichten. Das war wie der Durchbruch durch eine Mauer!

Foto, Text: Dr. Herbert Feuchte (1914-1996) Herbert Feuchte auf der Baustelle des Gehörlosenzentrums Hamburg.

Das Gehörlosenzentrum 1968 beim Richtfest... ..und heute.

Walter Lück beim Seniorentreff am 1.1.2006 im Clubheim: Leute, bitte schaut alle mal her! Ich habe eine Frage: Wer hat damals, vor 35 Jahren, beim Bau des Gehörlosenzentrums mitgeholfen, Bäume gefällt und so weiter? Du? Wer noch?

Mann: Sechs Helfer von damals sind anwesend!

Seniorentreffen heute und damals (8mm-Ausschnitt):

Das Zentrum – stets ein beliebter Treffpunkt, damals wie heute!

Karl-Friedrich Güsmer: Ich eröffne hiermit unseren ersten Verbandstag im eigenen Heim.

Heinrich Siepman: Liebe Freunde und Hamburger! Ich bin begeistert und sehr beeindruckt von eurem neuen Club-Haus. Ich habe das ganze Haus vom Keller bis zum Dachboden besichtigt.

Horst Raddoch, 85 Jahre: Wir waren damals ungefähr 20 gehörlose Hilfsarbeiter.

Foto, Text: Die gehörlosen Hilfsarbeiter, ca. 1967.

Horst: Vorher waren hier Schrebergärten, und wir begannen auf diesem Grundstück, unser Clubheim aufzubauen. Viele gehörlose hilfsbereite Menschen haben damals hier alles gefällt, umgegraben und aufgeräumt. Und dann wurde das Gebäude allmählich hochgezogen, und wir hatten unser „Clubheim“!

Frau: Hier, das bin ich!

Mann: Die meisten auf diesem Foto sind leider schon tot! Sehr viele.

Mann liest das Buch

Alexander: Am Ende des Buches kommen dann die Höhepunkte, die ich selbst miterleben durfte: Die Geschichte der Anerkennung der Gebärdensprache, die Gründung des Instituts für Deutsche Gebärdensprache, das Engagement von Dr. Ulrich Hase und vieles mehr. Das sind aus meiner Sicht Höhepunkte, die noch nicht lange zurück liegen.

Foto, Text: Andrea Schaffers und Alexander von Meyenn auf einer Demorede / Dr. Ulrich Hase, Präsident des Deutschen Gehörlosenzentrums von 1989 bis 1999.

1. Deutsche Kulturtag der Gehörlosen, Hamburg 1993, Demo mit Transparent:

„Wir Gehörlosen fordern: Gebärdensprache muß ins Fernsehen!“

Bericht: Marco Lipski
Moderation: Rona Meyendorf
Kamera: Rainer Schulz
Schnitt: Susanne Prengel

Christian Hannen: Von der Fürsorge zur Barrierefreiheit. Die Hamburger Gehörlosenbewegung 1875 – 2005. 192 Seiten, Signum Verlag 2006, ISBN 3-936675-16-3. € 25,00
www.signum-verlag.de

Moderation Jürgen Stachlewitz

Wirklich interessant, wie in diesem Buch der lange Weg der Hamburger Gehörlosenbewegung von der Fürsorge in früheren Zeiten bis zu einem selbstbestimmten Leben heute gezeigt wird. Aber natürlich ist auch heute noch keine hundertprozentige Barrierefreiheit erreicht! Jetzt übergebe ich an Conny, denn die hat auf dem Büchermarkt noch mehr interessante Neuerscheinungen entdeckt. Hier sind ihre Tipps!

BÜCHERTIPPS

Conny vor der Buchhandlung: Na so was, überall schon: Frohe Weihnachten, frohe Weihnachten! Wissen Sie eigentlich, dass in 6 Wochen schon Weihnachten ist? Und haben Sie auch noch keine Geschenkideen für Kinder, Eltern, Schwestern, Brüder, Oma und Opa? Sehen statt Hören kann Ihnen da bestimmt helfen. Wir haben uns nach guten Büchern umgesehen und einige Entdeckungen gemacht. Kommen Sie mit!

Conny sitzt neben Bücherregal

Conny weiter: Hier haben wir zwei Bücher für Kinder und ihre Eltern. Das erste ist für alle geschrieben, die Max und Moritz lieben und die Verse von Wilhelm Busch gern für ihre Kinder gebärden möchten. Im vorderen Teil des Buches steht der Originaltext, im hinteren Teil eine Übersetzung mit Gebärdensprach-Grammatik.

Buch Max und Moritz

Susanne Haarz ist selbst schwerhörig. Sie hat die Verse in DGS-Grammatik übersetzt und gleich im Eigenverlag gedruckt. Bestellen kann man direkt bei der Autorin.

Max und Moritz. Umgeschrieben in Deutscher Gebärdensprache von Susanne Haarz, Greven

Fax: 02571 / 953290

E-Mail: Susannehaarz@aol.com

Preis: ca. € 5,00 + Versandkosten

Conny sitzt neben Bücherregal: Und hier ist unser zweites Kinderbuch: „Das Gebärdensuchbuch.“ Eine Schweizer Autorin hat es geschrieben: Marina Ribeaud. Das Buch ist für Kinder von 0 bis 99 Jahren geeignet und ein wunderbarer spielerischer Einstieg in die deutsch-schweizerische Gebärdensprache. Insgesamt findet man darin 150 Gebärden.

Die 7 (Doppel-)Seiten sind mit viel Liebe gezeichnet. So zum Beispiel im Tierpark das Zebra, für das man die dazu gehörende Gebärde entdecken kann, oder am Bahnhof der Zug, mit der entsprechenden Gebärde dazu.

Ausschnitte aus dem Gebärdensuchbuch / Ausschnitt aus der DVD zum Buch

Conny neben Laptop mit DVD: Dazu gibt es auch eine DVD, hier macht das Suchen noch mehr Spaß, weil man die Wörter anklicken kann. Wenn man die Gebärden dann erst einmal gesehen hat, vergisst man auch die Namen nicht so schnell.

Marina Ribeaud: „Das Gebärdensuchbuch“
Verlag: Fingershop.ch, 4123 Alschwil, Schweiz

E-Mail: info@fingershop.ch

www.fingershop.ch

Preis: Fr. 27,00 (Buch), Fr. 32,00 (DVD)

Conny liest und moderiert: Puh...wem immer Sie dieses Buch schenken, er wird vor lauter Spannung den Weihnachtsbraten im Rohr vergessen. Das Buch heißt „Talk Talk“, das ist aus der amerikanischen Gebärdensprache entliehen und bedeutet „reden, reden“. Der Autor ist der amerikanische Schriftsteller Tom Boyle. Er ist sehr bekannt in Amerika und hat schon jede Menge Romane geschrieben. In seinem aktuellen Roman steht eine Frau im Mittelpunkt: Sie ist jung, attraktiv und gehörlos, Dana Halter. Als sie eines Tages ein Stoppschild überfährt, folgt ihr die Polizei: Ausweiskontrolle. Dana wird verhaftet, ihr werden Scheckbetrug, Erpressung und ähnliche Straftaten vorgeworfen. Und obwohl sie nichts getan hat, muss sie ins Gefängnis. Es dauert einige Tage, bis sich herausstellt, dass ein Anderer Danas Kreditkarten gestohlen hat und nicht nur auf ihre Kosten lebt,

sondern auch ihre Identität gestohlen hat. Als Dana deshalb auch noch ihren Job verliert, kennt sie nur noch ein Ziel: Sie muss diesen Menschen finden. Zusammen mit ihrem hörenden Freund Bulger geht sie auf eine abenteuerliche Suche nach der Kopie von Dana Halter. So, und jetzt erzähle ich natürlich nicht weiter, lesen Sie doch selbst!

T.C. Boyle: Talk Talk. Roman, 400 S. Carl Hanser Verlag 2006.

Preis: € 21,50

www.hanser.de

Drehender Buchständer

Conny: Ein interessantes Lesevergnügen für Erwachsene ist auch die Autobiographie von Sabine Helbig. Sie heißt „Blitzlichter in der Dunkelheit. – Das Leben einer tauben Frau.“ Die Autorin, die als Kind schwerhörig war und dann mit 17 Jahren ertaubt ist, lebt heute in den neuen Bundesländern und setzt sich aktiv für die Rechte von Gehörlosen ein. Ihr Buch ist die wahre ostdeutsche Lebensgeschichte einer ungewöhnlich starken Frau vor und nach der Wende. Interessant, wie sie ihre Erfahrungen aus dieser Zeit nieder geschrieben hat. Sehen statt Hören wird in Kürze einen eigenen Film über Sabine Helbig zeigen. Das

Buch können Sie schon jetzt bei Karin Kestner bestellen.

Sabine Helbig: „Blitzlichter in der Dunkelheit“. Autobiografie.

Verlag Karin Kestner, 2006

Preis: € 10,50 www.kestner.de

Conny: Wer mal wieder was zum Lachen braucht, dem sei dieses Buch von Paul Dinkel empfohlen, den ja viele von euch kennen. Er hat die besten Gehörlosenwitze gezeichnet, die jetzt endlich auch gedruckt sind. Hier schon mal ein paar Kostproben und tschüß, bis zur nächsten Bücherempfehlung!

Cartoons aus dem Buch

Paul Dinkel: Das Buch der besten Gehörlosen-Witze. Cartoons. Eigenverlag des Autors, Würzburg, 2006.

Preis: € 9,00. Fax: 09365 / 3837

E-Mail: pauldinkel@gmail.com

Büchertisch mit den vorgestellten Büchern.

Realisation:	Carla Kilian
Moderation:	Conny Ruppert
Sprecherin:	Rita Wangemann
Kamera:	Zoltan Kascha
Ton:	Mark Fugmann
Schnitt:	Claudia Schumann

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Erinnern Sie sich noch an das alte „Blaue Gebärdenbuch“, das vor ca. 30 Jahren erschien? Es war das erste Wörterbuch der Gebärdensprache in Deutschland, mit hunderten von Fotos für die einzelnen Gebärdenzeichen. Wir haben aber für Sie im Hamburger Völkerkundemuseum ein noch viel älteres Gebärdenbuch entdeckt: Aus dem Jahr 1910 – mit historischen Fotos von den Gebärdenden der (hörenden) Indianer Nordamerikas! Marco zeigt uns ganz genau, wie die ausgesehen haben.

„Indianer-Gebärden“

Marco Lipski: Beginnen wir also mit den Indianern, den Ureinwohnern Amerikas. Wie kommt es eigentlich, dass man sie „Indianer“ nennt? Richtig, daran ist Christoph Kolumbus schuld! Kolumbus war es, der als erster die normale Route außer Acht ließ und einen westlichen Seeweg nach Indien suchte. Als er dann 1492 Amerika entdeckte und den ersten Eingeborenen begegnete, glaubte er fest: Jetzt bin ich in Indien! Und so entstand der falsche Name, der bis heute erhalten blieb: Indianer.

Titel: „Die Gebärdensprache der Indianer“

Marco weiter: Wer alte Western-Filme gesehen hat, kann sich bestimmt erinnern: Es gibt

eine Gebärdensprache der Indianer! Warum sie eine eigene Sprache der Hände hatten, das möchte ich Ihnen heute erklären. Ein Grund ist auf jeden Fall folgender: Kaum war Amerika entdeckt, kamen europäische Eroberer und brachten mit Krieg und Kolonialisierung den Kontinent in ihre Gewalt. Die Indianer waren mittendrin und verstanden gar nichts mehr: So viele Bleichgesichter, und jeder sprach eine andere Sprache! Wie konnten sie mit ihnen kommunizieren? Wie Handel betreiben? Am besten mit nonverbaler Kommunikation (NVK) und mit Gesten, die jeder verstehen konnte.

Bilder: Boot, Reh, schlafen, essen, trinken

Marco: Gut zu verstehen, nicht wahr!? An Hand dieser Fotos haben Forscher vor etwa hundert Jahren auch den Beweis erbracht,

dass die Zeichensprache der Indianer auch einen starken Einfluss auf die American Sign Language (ASL) hatte.

Bilder: Blockhütte; heute: Amerik, Pferd, reiten, Fisch, Geburt, geboren

RAIN KILLS FIRE IN CAMP. (Der Regen löschte das Feuer im Zelt.) Zelt, Tipi

Marco: Wie kommunizierten die Indianer, wenn sie z.B. bei der Nahrungssuche oder auf der Jagd viele Tage lang in den Weiten der Prärie unterwegs waren und auf Angehörige anderer Stämme trafen? Sich verbal zu verständigen war unmöglich. Stattdessen - gebärdeten sie miteinander, tauschten auf diese Weise ihre Erlebnisse aus und gingen wieder auseinander! Die überlieferten Bilder beweisen, dass alle Indianerstämme in ganz Nord-Amerika genau dieselbe Gebärdensprache benutzten, und dass die Gebärdensprache der Indianer eine Jahrhunderte lange Tradition hat.

Filmausschnitt: Gebärdende Indianer, Bilder: Indianer bei einem lautlosen Gespräch von Berg zu Berg

Frau (lange Haare) Mutter (wie Stillen) Mann (Penis)

Marco: Aber der wahre Grund ist ganz einfach der, dass die Indianer die Gebärdensprache gern benutzten! Nicht nur, wenn man Fremde traf, nein, auch im eigenen Stamm und sogar zu Hause, in der eigenen Familie, wurde gebärdet. Oder habt ihr vielleicht mal einen Indianer sooo reden sehen ... ? (Nur Mundbewegungen) Nein, so etwas gab es nicht. Jedes gesprochene Wort wurde von einer Gebärde unterstützt, ähnlich den Lautsprachbegleitenden Gebärden (LBG). Die meisten Fotos, die wir in der heutigen Sendung zeigen, stammen aus dem Jahre 1909. Der Fotograf (Frederick Weygold) hat die Indianer damals auch interviewt und z.B. gefragt: „Warum sprecht und gebärdet ihr gleichzeitig?“ Er bekam zur Antwort: „Weil es schön ist und Klarheit bringt. Jedes gesprochene Wort wird von einer Gebärde unterstrichen: So wird die Betonung verstärkt und Missverständnisse werden verhindert.“

Bilder:

Tag Seven scouts eat bacon tonight. (Sieben Pfadfinder essen Speck in der Nacht)

Nacht, Winter (wie DGS) sich hinlegen

Marco: Ich hätte noch eine weitere logische Erklärung anzubieten, warum die Indianer gebärdeten: Die Schrift der Indianer ist rein

visuell. Sie besteht aus Zeichnungen und Malereien. Alles ist bildhaft dargestellt. Diese Bilder auch noch mit den Händen zu beschreiben, dürfte wohl kein Problem sein. Hugh, ich habe gebärdet!

Indianerschrift + div. weitere Bilder

Marco weiter: Indianerstämme hielten oft auch zusammen, besonders wenn sie auf dem Kriegspfad waren. Sie gaben einander mit ihren Rauchsignalen zu verstehen: Morgen bei Sonnenaufgang treffen wir uns, um die Bleichgesichter anzugreifen.

Bild: Rauchsignale

Im Morgengrauen trafen sie sich dann an dem vereinbarten Ort und jeder bezog Stellung in einem Versteck. Und was machten sie? Sie verständigten sich über die Entfernung hinweg in der Gebärdensprache und planten so ihren „lautlosen Angriff“! Die Weißen wurden völlig überrumpelt, kaum einer von ihnen überlebte.

Filmausschnitt Indianerschlacht

Auf Grund solcher Niederlagen begann die US Army 1881, Zeichner ins Land zu schicken, welche die Zeichensprache der Indianer festhalten mussten. Sie zeichneten alles ganz genau auf: Von Gebärden der Kriegsführung bis hin zu den normalen Alltagsgebärden der Indianer. Diese Zeichnungen wurden gedruckt und als Bücher unter den Soldaten, die in den Indianergebieten eingesetzt waren, verteilt. Die US Army machte sich diese Technik des „lautlosen Angriffs“ einschließlich der Zeichensprache sogar selbst zu Eigen und verwendet sie teilweise heute noch.

Bilder:

heilig (wie Gott), alt (er Mann), Vogel, Lüge (gespaltene Zunge), Frage

Buchtitel (nicht mehr erhältlich, im Archivbestand Museum für Völkerkunde Hamburg)

„Ich, Lakota“ von Wolfgang Haberland & Frederick Weygold

(Fotos aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg)

„Indian Talk“ von Iron Eyes Cody (engl.)

„Indian Sign Language“ von William Tomkins (engl.)

„Sign Talk of the Cheyenne Indians“ von Ernest Thompson Seton (engl.)

Bericht & Moderation:

Marco Lipski

Dolmetscher:

Holger Ruppert

Kamera:

Rainer Schulz

Schnitt:

Tommy Laeng

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Das war's für heute. Nächstes Wochenende kommt Sehen statt Hören mal nicht aus Bayern, sondern aus – Sachsen! Thomas Zander berichtet von Begegnungen zwischen deutschen und polnischen Gehörlosen in der Grenzstadt Görlitz und von einem Heim für Hörgeschädigte in Zwickau, das sich ganz auf moderne Therapieformen umgestellt hat. Tschüß – bis dahin!

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“:

Ab 1288. Sendung eingestellt (lt. BR-Rundschreiben 23/06 vom August 2006

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;

Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN

Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de,

Internet-Homepage: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2006 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro

